

Vom Jugendwahn zum Altersschock

Manche Prognosen, die früher nur Rürup- und Enquête-Kommissionen beschäftigten, könnten bald zu einem Thema für die breite Öffentlichkeit werden. Die Geburtenrate hat in Deutschland seit Jahren stark abgenommen, während die Lebenserwartung gestiegen ist. Kamen im Jahr 2002 auf 100 Deutsche zwischen 20 und 60 Jahren 44,3 mit über 60 Jahren, so werden es im Jahr 2030 vermutlich 70,9 sein. Die Bevölkerung in Deutschland wird bis dahin von jetzt 82 Millionen auf vermutlich 76,7 Millionen sinken, ohne daß eine verstärkte Zuwanderung dieses Minus voll ausgleichen kann. Die Zahl der Pflegebedürftigen dürfte bis 2040 von derzeit 1,5 Millionen auf 2,9 Millionen steigen.

Was bedeutet dieser demographische Wandel finanziell, sozial und für die Psyche der Bevölkerung? Wird man das Rentenniveau halbieren oder den Beitragssatz verdoppeln? Beides ist undenkbar. Oder wird man die steigenden Gesundheitskosten eindämmen und wie in Schweden bei Patienten über 65 Jahre keine Dialysen und Herzoperationen mehr auf Kosten der Krankenkasse zulassen? Wenn dafür nur noch die Zusatzversicherung aufkommen soll, ist dann eine Benachteiligung der finanziell Schwächeren, letztlich eine Selektion die Folge? Kann der Mangel an Rente zahlenden Arbeitskräften durch starke Zuwanderung ausgleichend werden? Doch wie viele Ausländer sind integrierbar? Und wie werden sich schließlich die über 65jährigen fühlen, wenn von „Rentnerschwemme“, „Altenlast“ und „Zukunftsdieben“ gesprochen wird?

Die Gruppe der Alten, pardon: Die 60plus-Generation ist zum Kernproblem der Debatte um die Zukunft des Sozialstaats geworden und in den Mittelpunkt publizistischer Aufmerksamkeit gerückt. Nicht alle Vorhersagen sind gesichert, und die Antworten, die sie provozieren, sind recht unterschiedlich. Alarmiert äußert sich Frank Schirrmacher, Mitherausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, in seinem Buch „Das Methusalem-Komplott“, das rasch zum Bestseller aufstieg. Für ihn steht fest: Es wird zu einem „Krieg der Generationen“ kommen. Die Ideologien des Jugendwahns können sich, so seine Befürchtung, wirksam mit der biologisch bedingten Abneigung gegen das Alter verbünden. Die Regierungen setzten in ihren Prognosen die Lebenserwartung zu niedrig an. Und die Bevölkerung sei nicht darauf vorbereitet, daß die demographische Katastrophe zu Verteilungskämpfen um Renten und Altenheimplätze, zur Verlängerung der Lebensarbeitszeit, zu einem Mangel an Enkeln in Familien und Schulen und zu massiver Zuwanderung führe. Die seit den 60er Jahren betriebene Verherrlichung des Jungseins zerstöre das Selbstbewußtsein der Alternden durch eine „psychologische Kriegsführung“, die ihnen undifferenziert einen Abbau der Leistungsfähigkeit einrede und das Selbst-

vertrauen raube. Sie tendiere zu einer Zivilisation der Euthanasie, die uns den Freitod nahelege. Gegen diese Diffamierung, gegen diesen Altersrassismus gelte es, ein Komplott zu schmieden: „Eliminieren Sie in Ihrem Kopf den Gedanken, daß das Altern einzig ein sich steigernder Verfallsprozeß ist. Bauen Sie Ihre Abwehr, Wut und Aggressivität gegen Stereotypen auf, die Sie mürbe machen.“

Auch Reimer Gronemeyer, Theologe und Soziologieprofessor in Gießen, prognostiziert eine Verschärfung des Jung-Alt-Konflikts zu einem „Kampf der Generationen“, wie er sein Buch nennt, da Gemeinsinn, Nächstenliebe und Familie zu verschwinden drohen. Den Gegensatz zwischen Jung und Alt als Lobbygruppen will er dadurch aufheben, daß er beiden den Ausstieg aus der reinen Marktlogik, aus Konsumismus, „Zentralmythos Arbeit“, Wachstumsideologie und Gesundheitswahn empfiehlt. Arbeitslose, Kranke und Behinderte sollen eine bescheidene staatliche Versorgung, alte Menschen eine staatliche Grundrente erhalten – und alle sich mit einem sinkenden Lebensstandard begnügen. Die dann erforderliche „neue Ökonomie“, so gibt er zu, sei aber erst noch auszuarbeiten.

Ganz anders meint der Hamburger Zukunftsforscher Horst W. Opaschowski, der wegen Überalterung reformbedürftige alte Generationenverträge könne, ohne Krieg und Kampf, durch einen neuen „Generationenpakt“ (so der Titel seines jüngsten Buchs) ergänzt werden. Die Zukunftsvorsorge soll auf drei Säulen ruhen: einer „erarbeiteten“, gesetzlichen, umlagefinanzierten Grundversorgung als Existenzminimum, einer privaten Zusatzversorgung und einer „sozialen Altersversorgung“ durch familiäre Beziehungen, Freundschaftspflege, ehrenamtliche Arbeit usw. Innerhalb der Familien würden sich heute mittlere und ältere Generation gegenseitig bereits stark unterstützen. Und die kinderlosen Alten? Die werden sich, so Opaschowski, als Familienersatz soziale Netzwerke schaffen und durch systematische Kontakte zu Familien, Freunden und Vereinen freiwillige Helfer gewinnen. Der Gemeinsinn, die Solidarität sei zwar heute befristeter als früher, aber nicht geringer.

Diese optimistische Vision würde Gronemeyer wahrscheinlich als neoliberales Wunschscenario zurückweisen. Tatsächlich bieten alle drei skizzierten Ansätze keine endgültige Lösung, sondern schärfen nur das Problembewußtsein. Und die Christen? Der biblische Glaube bietet – und erweist sich gerade dadurch als offen für zukünftige Entwicklungen – kein detailliertes spezifisch christliches Konzept für eine Altersspiritualität und eine Ethik für eine alternde Gesellschaft; diese müssen im Gespräch mit der medizinischen und psychologischen Altersforschung sowie den Sozialwissenschaften je zeitgerecht erarbeitet werden. Doch enthält dieser Glaube eine nicht geringe personale und soziale Ressource für Lösungen: Er setzt dem blanken Macht- und Verteilungskampf die Solidarität entgegen, die das vierte Gebot, als Versorgungspflicht gegenüber den alten Eltern, das Liebesgebot und die christliche Soziallehre anmahnen. Er motiviert auch, über eine reine Konsumorientierung hinaus, Menschen im Alter zu sozialer, kultureller und spiritueller Aktivität. Die Altenarbeit der Kirchen wird noch wichtiger werden.

Bernhard Grom SJ